

Die Bedeutung der Bildungsbiografie für das professionelle Selbstverständnis von DDR-Psychotherapeutinnen

The significance of educational biography for the professional self-image of GDR psychotherapists

Autorinnen/Autoren

Hariet Kirschner¹, Monika Storch¹ , Agnès Arp², Marie Theresa Kaufmann¹, Gordana Paripovic¹, Bernhard Strauß¹

Institute

- 1 Institut für Psychosoziale Medizin, Psychotherapie und Psychoonkologie, Universitätsklinikum Jena
- 2 Neuere Zeitgeschichte und Geschichtsdidaktik, Universität Erfurt

Schlüsselwörter

DDR-Psychotherapie, professionelles Handeln, Biografiefor-
schung, narratives Interview, Grounded Theory

Key words

GDR Psychotherapy, Professional Theory, Biography
Research, Narrative Interview, Grounded Theory

eingereicht 19.04.2023

akzeptiert 06.06.2023

online publiziert 2023

Bibliografie

Psychother Psych Med

DOI 10.1055/a-2108-4445

ISSN 0937-2032

© 2023, Thieme. All rights reserved.

Georg Thieme Verlag, Rüdigerstraße 14,
70469 Stuttgart, Germany

Korrespondenzadresse

Hariet Kirschner, M.A.

Universitätsklinikum Jena

Institut für Psychosoziale Medizin, Psychotherapie und
Psychoonkologie

Stoystraße 3

07743 Jena

Deutschland

hariet.kirschner@med.uni-jena.de



Zusätzliches Material finden Sie unter <https://doi.org/10.1055/a-2108-4445>.

ZUSAMMENFASSUNG

Ziel der Studie Seit der Wiedervereinigung Deutschlands lässt sich eine bis heute währende Debatte zum professionellen Handeln von DDR-Psychotherapeut:innen verfolgen. Diese wird zum Teil im Tenor der Aufarbeitung, zum Teil zur Legitimierung des therapeutischen Handelns in der DDR geführt. In dieser Arbeit sollen aus soziologischer Perspektive individuelle Muster im professionellen Selbstverständnis ausgewählter DDR-Psychotherapeut:innen mit der Absicht der Differenzierung dieser Thematik herausgearbeitet werden. In diesem Zuge wird auch die Spannweite der politischen Positionierung von DDR-Psychotherapeuten fallspezifisch konstatiert und gezeigt, wie sich diese in der oft benannten Nische der Psychotherapie gestaltete.

Methodik Auf der Grundlage narrativ-biografischer Interviews wurden bildungsbiografische Verläufe von DDR-Psychotherapeut:innen rekonstruiert. Die Interviews wurden anhand der Grounded Theory in einem zirkulären Prozess von Materialauswahl und Theorieentwicklung analysiert. Nach dem Prinzip der maximalen Kontrastierung (theoretical sampling) wurden vier Frauen aus einer Stichprobe von 39 Interviews des Verbundprojekts Seelenarbeit im Sozialismus zur Rekonstruktion ausgesucht und anhand des bildungstheoretisch ausgerichteten Kodierleitfadens nach Teifel (2005) analysiert.

Ergebnisse Es zeigen sich innerhalb der vier Fälle auf den Ebenen der Kodierungsstrategie (Sinn-/Strukturperspektive und Handlungsweise) überaus individuelle Bildungsbiografien, die jeweils unterschiedliche Ausprägungen bzgl. ihrer Fähigkeit zur Einnahme einer reflexiven Haltung und somit der Einnahme der professionellen Handlungsfähigkeit aufweisen. Auch hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Positionierungen zum DDR-System weisen die Fälle unterschiedliche Ausprägungen auf.

Diskussion Die Ergebnisse der Fallrekonstruktionen lassen sich in einem übergeordneten Schema zusammenfassen. Dieses zeigt, dass die Rolle der jeweiligen individuellen Bildungszugänge, ihrer Bildungswege und ihrer individuellen Handlungspraxis in Relation zum Einfluss des politischen Systems und der Fähigkeit zur Übernahme einer professionellen Haltung zu sehen sind. Die Psychotherapeut:innen der DDR lassen sich nicht per se als eine subversiv gegen den Staat agierende Gruppe auffassen.

ABSTRACT

Objective Since the reunification of Germany, a debate on the professional activities of GDR psychotherapists has risen up. This debate is partly conducted by the spirit of coming to terms with the past and partly by legitimizing therapeutic activities in the GDR. The aim of this work is to show in individual patterns the professional self-image of selected GDR psychotherapists. The study focused from a sociological perspective with the intention of differentiating this topic. In course of this, the range of political positioning of GDR psychotherapists will also be determined on a case-by-case basis and it will be shown how this was shaped in the often named „niche of psychotherapy“.

Methods Based on-biographical interviews, educational biographical trajectories of GDR psychotherapists were reconstructed. The interviews were analyzed using grounded theory in a circular process of material selection and theory development. According to the principle of maximum contrast (theoretical sampling), four women were selected for reconstruction from a

sample of 39 interviews from the joint project Seelenarbeit im Sozialismus (Soul Work in Socialism) and analyzed using Teifel's (2005) coding guide based on educational theory.

Results Within the four cases, extremely individual educational biographies emerge on the levels of the coding strategy (meaning/structure perspective and mode of action), each showing different characteristics with regard to their ability to adopt a reflexive stance and the adoption of professional agency. The cases also show different characteristics with regard to their different positions on the system of GDR.

Discussion The results of the case reconstructions can be summarized in an overarching scheme. This shows that the role of each individual's educational access, their educational paths and their individual practice of action must be seen in relation to the influence of the political system and the ability to adopt a professional attitude. The psychotherapists of the GDR cannot be understood per se as a group acting subversively against the state.

Einleitung

Die Aufarbeitungsdebatte der DDR-Psychotherapie

Bereits seit der Wiedervereinigung Deutschlands lässt sich eine innerdeutsche Debatte über das Wirken von Psychotherapeut:innen in der DDR verfolgen, die vor allem die Beurteilung derer damaligen psychotherapeutischen Handlungen betrifft. Dabei handelt es sich auf übergeordneter Ebene um die Frage, ob die Einnahme einer psychotherapeutischen Haltung – im Sinne einer professionellen Handlungsfähigkeit – in einem durch Repressionen und totalitäre Tendenzen gekennzeichneten Gesellschaftssystem überhaupt möglich sein konnte, insofern, als dass die unweigerliche Involviertheit im System der DDR den Grundzügen einer entsprechenden beruflichen Sozialisation widersprach [vgl. u. a. 1–6]. Einen zentralen Bezugsrahmen in dieser Diskussion bot vor allem das in der DDR entwickelte psychodynamisch ausgerichtete Verfahren der *Intendiert-dynamischen Psychotherapie (IDG)* und die Auseinandersetzungen darüber, ob auch die Übernahme einer psychoanalytischen Haltung möglich bzw. die Entwicklungsbedingungen für eine solche grundsätzlich gegeben waren [4, 5]. Diese Diskussion stand nach 1989/90 in Zusammenhang mit einem Legitimierungsdruck, die psychotherapeutische Arbeit als integrierenden Bestandteil des Medizinsystems der DDR zu rechtfertigen. Den Positionen der Rechtfertigung stand seitens der BRD-Psychotherapeut:innen jedoch eine weitestgehend fehlende Wertschätzung entgegen, die im Zuge der Notwendigkeit der Neuregulierung des Fachbereiches in Richtung einer gesamtdeutschen Psychotherapierichtlinie ab 1990 fachpolitische Aushandlungsprozesse nach sich zogen [7, 8].

Abriss der DDR-Psychotherapiegeschichte

Zu verstehen ist die o.g. Debatte im Hintergrund der DDR-Psychotherapiegeschichte, die, wie auch viele andere Bereiche seit der Teilung Deutschlands im Jahr 1949, durch die politisch begründete Abgrenzungslogik und zudem von der Programmatik des Pawlowismus geprägt wurde. In dem Zuge wurden vor allem die Psychoanalyse

und ihre Verfahren als unwissenschaftlich und inhuman stigmatisiert [vgl. u. a. 9]. Nachdem sich jedoch die auf Grundlage der kortico-viszeralen Pathologie entwickelten Verfahren der *rationalen Psychotherapie* bis zum Ende der 1950er Jahre als nicht haltbar erwiesen [10], entwickelte sich in den darauffolgenden Jahren eine methodische Verfahrensvielfalt auf Basis des Engagements einzelner Akteur:innen der DDR-Psychotherapie. Eine Institutionalisierung dieser Verfahren wurde durch die Gründung der *Gesellschaft für ärztliche Psychotherapie* der DDR und der Neugründung von Sektionen und Arbeitsgruppen sowie daran angegliederten Ausbildungsstrukturen geschaffen [11]. Die Gruppenpsychotherapie konnte sich ab 1956 als *psychodynamisch*¹ geprägtes Verfahren unter dem Leitmotiv des sozialistischen Gemeinschaftsideals in der durch Kurt Höck modifizierte Form der *IDG* in der gesamten DDR ausweiten [13]. Auch Verfahren der Gesprächspsychotherapie, Verhaltenstherapie, Musik- und Bewegungstherapie sowie später auch die Methode des Katathym-Imaginativen Bilderlebens oder die psychodynamische Einzeltherapie etablierten sich über die Jahre in der DDR.

Emanzipation und Subversion im Nischenbereich?

Führend in der Debatte zur DDR-Psychotherapie waren hauptsächlich die Psychotherapeut:innen der DDR selbst. Darin lässt sich ein breites Feld unterschiedlich ausgeprägter Legitimationsansprüche konstatieren. Zum einen wurde bspw. vielfach über die Prämisse einer psychoanalytischen Haltung der *IDG* geschrieben [u. a. [14, 15]], ebenso gab es andererseits kritische Stimmen hinsichtlich der Erfüllung der psychoanalytisch geforderten Reflexionsgrade. So konstatierte bspw. Bahrke, dass die Psychotherapeut:innen, die sich im sog. Nischenbereich der tiefenpsychologischen Ausbildungs- und Arbeitsgruppen in Distanz zum System wähten, jedoch dennoch Teil des politischen Systems blieben, das von „*Gefühlen von Angst und*

¹ Die Verwendung des Begriffes *psychodynamisch* wurde in der DDR stellvertretend für *psychoanalytische* Verfahren genutzt, da die Begriffskonnotation mit der *Psychoanalyse* politisch abgelehnt wurde [12].

Bedrohung“ durchdrungen war und sie „unbewusst gemeinsam das politische System inszenierten, auch wenn sie es nicht wollten“ [16, S.5]. Auch kam es zu Eingeständnissen hinsichtlich eines mangelnden Verständnisses der tatsächlichen Bedürfnisstruktur von Patient:innen. Möglicherweise konnten Therapeut:innen einer verstehenden und heilsamen Behandlungspraxis teilweise nicht gerecht werden und etablierten stattdessen eine eher zur Erziehung neigende Therapiestrategie in Verbindung zum damals herrschenden sozialistischen Menschenbild [1, 16, 17]. Häufig begegnet man auch der Meinung, Psychotherapie habe in einer Nische stattgefunden, in der sich subversives Potential gegenüber den autoritären Strukturen der DDR entfalten konnte. Dies sei möglich gewesen, indem die Patient:innen etwa durch die IDG in die Lage versetzt wurden, solidarische und kooperative Gruppenhandlungen zu initiieren, um daraufhin die Therapeut:innen als „Repräsentanten der gesellschaftlichen Forderungen und Erwartungen“ [18, S.26] im Zuge eines sog. „Kippprozesses“ zu „stürzen“ und so neue gemeinschaftliche Normen und Werte zu erproben [13, S.308f.].

Rekonstruktion professionellen Handelns unter bildungsbiografischem Zugang

Für weitere Differenzierungen in dieser Professionalisierungsdebatte bietet die hier vorliegende Untersuchung biografischer Entwicklungen von DDR-Psychotherapeut:innen aus interaktionssociologischer und bildungstheoretischer Perspektive einen erkenntniserweiternden Zugang [19, 20]. Davon ausgehend sind die Prozesse der Studien- und Berufswahl sowie der Sozialisation eines professionellen Handelns im gesamtbiografischen Verständnis zu betrachten. Biografische Selbstpräsentationen bilden die Grundlage zur Aufdeckung der *Selbst- und Weltwahrnehmung*² [19], welche sich durch biografische Voraussetzungen und Erfahrungen aus sozialisatorischen Gegebenheiten herausbilden und die Berufswahl und das professionelle Handeln mitbestimmen [21S.475f.]. Diese Selbst- und Weltwahrnehmung herauszustellen ist wichtig, um sie den Erfordernissen des professionellen Handelns gegenüberzustellen. Laut der strukturfunktionalistischen Professionssoziologie folgt das professionelle Handeln in modernen Gesellschaften dem Prinzip der Rationalität und strebt den effizientesten Weg zur Problemlösung an. Dabei ist zum einen die Relevanz des Klienten/Patienten und gleichzeitig der universalistische Handlungsrahmen maßgeblich für den therapeutischen Handlungsbereich [22]. Auf diese Dynamik verweist die *Paradoxie des professionellen Handelns*, die beschreibt, dass Professionelle gleichzeitig den Erfordernissen der Patient:innen und denen der sozialen Umwelt gerecht werden sollten [23]. Machtpolitische Professionstheorien gehen wiederum davon aus, dass das professionelle Handeln von „sozialen Interessensstrukturen“ geleitet ist und dieses durch „zahlreiche subjektiv soziale Ziele, Hoffnungen und Interessensperspektiven der Berufstätigen selbst ebenso wie ihrer Klienten“ geprägt ist [24]S. 41]. Der Status als Professioneller könne von den Berufsgruppen genutzt werden, um

„in den Genuss der Vorteile der Professionen zu gelangen“ bzw. als eine primäre Quelle ihres Selbstgefühls zu fungieren [24, S. 81, S. 216].

Anknüpfend an die vorangegangenen Ausführungen soll in dieser Arbeit die bildungsbiografische Rekonstruktion von DDR-Psychotherapeut:innen dazu beitragen, Differenzierungen in der Debatte bezüglich ihres professionellen Handelns zu ermöglichen und innerhalb dieser die Bedeutung der individuellen Biografien darzustellen. Zudem lässt sich aus diesem Kontext heraus ableiten, inwiefern der Grad an Konformität zum politischen System der DDR einen bedeutenden Einfluss auf das professionelle Handeln hat. So lässt sich letztlich der Frage nachgehen, ob und inwiefern von einer Einnahme einer psychoanalytischen Identität seitens der Protagonist:innen ausgegangen werden kann. Auch zur Thematik, inwiefern sich die Psychotherapie in einer Nische des gesellschaftlichen und medizinischen Systems befunden hat, lässt sich anhand der einzelnen Fälle nähern und hierbei Differenzierungen aufzeigen.

Material und Methoden

Methodische Grundlagen: Narratives Interview und Grounded Theory

Die Grundlage zur Fallrekonstruktion stellen lebensgeschichtliche geführte narrative Interviews [25] von Psychotherapeut:innen der DDR dar, die innerhalb des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundprojektes *Seelenarbeit im Sozialismus (SiSaP)* im Teilprojekt *Die ambivalente Rolle der Psychotherapie in der DDR* (Förderkennzeichen: 01UJ1908AY) erhoben worden sind. Projektansinnen war eine differenzierte Betrachtung der Entwicklung der DDR-Psychotherapie und die Evaluation neuer Facetten innerhalb dieser anhand unterschiedlicher methodischer Zugänge, wie bspw. einer Literaturanalyse psychotherapeutischer Publikationstätigkeit vor [26–28] und nach der Wiedervereinigung [7, 8].

In der hier relevanten Interviewstudie [29] wurden ehemalige Psychotherapeut:innen ca. 30 Jahre nach der Friedlichen Revolution nach ihrer Lebensgeschichte befragt (Eingangsstimulus: *Bitte erzählen Sie mir ihr Leben.*³). Zur Verdeutlichung ihrer biografischen Prozesse sowie ihrer identitäts- und selbstkonzeptbezogenen Merkmale wurde das Material nach der Methode der Grounded Theory [30, 31] ausgewertet. Anhand dieser lassen sich latente Sinnstrukturen lebensgeschichtlicher Erzählungen aufdecken und die jeweiligen Identitätskonstruktionen der DDR-Psychotherapeut:innen prozesshaft betrachten. Sowohl die soziale Verortung (objektive Verhältnisse wie Sozialstruktur, Institutionen, Ökonomie etc.) als auch die individuellen Erfahrungen in der jeweiligen Fallorientierung sind dabei von Bedeutung [32]. Zentrales Element der Grounded Theory ist die Kodierung des Materials. Anhand dieser werden den Fall bezeichnende Konzepte und Phänomene in einem zirkulären Prozess durch eine induktive, deduktive und abduktive Arbeitsweise herausgearbeitet [33]. Zur Beleuchtung

² Durch das Aufdecken von Selbst- und Weltbildern lassen sich „generalisierte Orientierungen“ (im Sinne kultureller Codes) aufdecken, die auf kognitiver, affektiver, moralischer und rechtlicher Ebene die Subjektivität Einzelner herausstellen. So zeigt Marotzki auf, dass aufgrund der Komplexität moderner Gesellschaften ein Lernen gefordert ist, welches „sich in einem Bildungsprozess eingebettet weiß, der auf der Befähigung zur tentativen Wirklichkeitsauslegung beruht.“ [19, S 155]

³ Auf diesen Stimulus hin erfolgte eine Erzählung, die im Idealfall die gesamte Lebensspanne ohne Unterbrechung umfassen sollte. Anschließend daran wurde das tangentielle Erzählpotential ausgeschöpft. Hierbei werden Erzählstränge aus der Anfangserzählung aufgegriffen, die u. a. aus Gründen der Raffung, vermeintlicher Unwichtigkeit oder mangelnder Plausibilität oder abstrahierter Vagheit einer weiteren Erklärung bedürfen [25, S. 285]. Im dritten Teil des Interviews wurde speziell auf die beruflichen Erfahrungen der Psychotherapeut:innen eingegangen.

der bildungstheoretischen Fragestellung wurden die Kodierleitlinien nach Teifel [34] herangezogen. Demnach werden die *Sinn-* (Wie präsentiert sich der Informant? Welche Orientierungen sind für ihn relevant?), die *Strukturperspektive* (Welches sind die Orientierung gebenden Rahmen/Annahmen/Vorstellungen oder Positionen? Welche sozialen Bedingungen werden als wichtig gekennzeichnet?) und die *Handlungsweisen* (Welche Aktivitäten beschreibt der Informant? Wie ist die Wahrnehmung/der Umgang mit Optionen?) innerhalb der Interviews der Psychotherapeut:innen aufgedeckt.

Fallkontrastierung anhand des theoretical samplings

Ausgehend von den Ergebnissen des ersten analysierten Falles Renate Ikarius⁴, wurden nach dem Verfahren des *theoretical samplings* maximal kontrastierende Fälle ausgewählt und analysiert. Zur Kontrastierung wurden die Einordnung hinsichtlich ihres *Bekanntheitsgrades* (bekannt/unbekannt⁵), die *familiäre Herkunft* (Milieu) und damit verbunden die *Sozialisierung* (prägende Lebenserfahrungen in der Kindheit), der *Bildungsweg* (Schule, Studium/Berufswahl) und die *Erfahrungen innerhalb der Berufsjahre* (Art der Anstellung, Wirkungsort, psychotherapeutisches Verfahren, Professionalisierungsgrad) herangezogen. ► **Tab. 1** stellt die vier Fälle in der Übersicht dar. Gemeinsam ist den vier Fällen, dass es sich ausschließlich um *weibliche Protagonistinnen* der Psychotherapie handelt. Zudem waren alle vier *nicht Mitglied einer Partei* der DDR. Der Einteilung im Bekanntheitsgrad lassen sie sich jeweils hälftig zuordnen. Die vier Psychotherapeutinnen sind zwischen 1941 und 1951 geboren und gehören zu den Akteur:innen der DDR-Psychotherapie, deren Berufsjahre sich entsprechend Geyer`s Chronik der DDR-Psychotherapie [12] in der Zeit der *Institutionalisierung der Psychotherapie* verorten lassen. Laut Ahbe und Gries [35] sind es die Vertreterinnen der *funktionierenden Generation* (geboren zwischen 1935–1948) und der *integrierten Generation* (geboren 1945/48–1959/61)⁶.

Im Folgenden werden in Kürze die biografischen Lebensdaten der Personen vorgestellt.

Renate Ikarius ist zum Ende des zweiten Weltkrieges in einer größeren deutschen Stadt als Kind innerhalb eines akademisch geprägten bürgerlichen Milieus geboren (3% der Bevölkerung der DDR in den 60er Jahren, [36]). Ihre Schullaufbahn schließt sie mit dem Abitur ab und folgt dem Vorbild ihrer Eltern, indem sie Medizin studiert und erfolgreich abschließt. Daran anschließend wird sie Fachärztin im Bereich Neurologie/Psychiatrie, bevor sie Ende der 70er Jahre die Chance erhält eine Psychotherapiestation aufzubauen und diese fortan zu leiten. Etwa 10 Jahre

später erwirbt sie den Abschluss *Zweiter Facharzt für Psychotherapie*. In der Behandlung von Patient:innen arbeitet sie vor allem mit dem Verfahren der *IDG*.

Leonore Kunze ist ebenfalls in einer größeren deutschen Stadt kurz nach Kriegsende geboren. Sie wächst mit abwesendem Vater auf, der sich im akademisch bürgerlichen Milieu verorten lässt. Ihre Mutter stammt aus einem Handwerkermilieu (26% der DDR Bevölkerung, [36]) mit Aufstiegsorientierung. Nach dem Abschluss der EOS mit gleichzeitiger Berufsausbildung ergreift sie ein Lehramtstudium und wird im ersten Beruf politische Mitarbeiterin. Nach einer familiär- und krankheitsbedingten Krise orientiert sie sich beruflich um und erhält eine Stelle als Soziotherapeutin in einer sozialpsychiatrischen Einrichtung. Mit ihren Erfahrungen in diesem Berufsfeld und diversen Weiterbildungen in psychotherapeutischen Verfahren arbeitet sie ab Mitte der 80er Jahre in einer psychotherapeutischen Abteilung und behandelt Patient:innen anhand des Verfahrens der *IDG*. Eine staatliche Anerkennung als Therapeutin in der DDR erhielt sie nicht.

Gisela Bohnenkamp ist Mitte der 1940er Jahre in einer Kleinstadt als Kind in einer angestellten Arbeiterfamilie geboren (26% der DDR-Bevölkerung sind diesem mittelschichtsangehörigen Milieu zugeordnet, [36]). Nach dem Besuch der EOS studiert sie Psychologie und schließt das Studium 1970 ab. Bevor sie als Psychologin einer psychologischen Beratungsstelle einer Poliklinik angestellt wird, leitet sie für ein Jahr eine pädagogische Einrichtung. Als Psychologin der Beratungsstelle besucht sie diverse Weiterbildungskurse psychotherapeutischer Verfahren und erhält 1980 den Abschluss als *Fachpsychologin der Medizin*.

Bettina Reifert ist Anfang der 40er Jahre zur Zeit des zweiten Weltkrieges in einer Gemeinde im Osten Deutschland in einem von großer Armut und Ausgrenzungen gezeichneten Milieu der Un- und Angelernten (10% der damaligen Bevölkerung, [36]) geboren. Sie studiert Psychologie und schließt das Studium Mitte der 60er Jahre ab. Acht Jahre arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Wirtschaftsunternehmen und erreicht dort ihre Promotion. Danach wechselt sie Ihre Anstellung und arbeitet als Psychologin in einer Klinik. Hier arbeitet sie mit Verfahren der Verhaltenstherapie und leitet anschließend eine psychologische Beratungsstelle. Auch sie erwirbt den Abschluss als *Fachpsychologin der Medizin*.

Ergebnisse

Nachfolgend werden in kondensierter Form die Ergebnisse der bildungsbiografischen Rekonstruktionen nach Teifel [34] – untergliedert nach *Sinn- und Strukturperspektive* sowie *Handlungsweisen* – fallweise dargestellt⁷.

Im Fall *Renate Ikarius* ließ sich auf *Strukturperspektive* der Typus einer *Verwirklicherin von Psychotherapieverfahren* herleiten. Innerhalb ihrer Berufseinstiegsphase setzt sie in der strikt schulmedizinisch geprägten Psychiatrie im Alleingang reformtherapeutische Modelle um, indem sie scheinbar vorliegende Handlungsspielräume nutzte. Jedoch scheitert sie in ihrem Versuch mit der Autorität im medizinischen System zu brechen und erlebt als Konsequenz Prozesse der Diskriminierung und Degradierung. Nach einem kurzzeitigen Rück-

⁴ Renate Ikarius ist der erste Fall der Erhebungsreihe und auch der erste analysierte Fall der Stichprobe. Eine ausführliche Darstellung des Falles ist bereits publiziert (vgl. 29)). Sämtliche Klarnamen der DDR-Psychotherapeut:innen sind durch Pseudonyme zum Zweck der Anonymisierung ersetzt worden.

⁵ Als *bekannt* ordneten wir Personen ein, die durch publizistische Tätigkeiten und/oder Gremienarbeiten in der Weiterentwicklung der DDR-Psychotherapieverfahren beteiligt waren. In der Kategorie *unbekannt* sind Personen, die in diesen beiden Bereichen nicht aktiv gewesen sind.

⁶ Die Generation der *Funktionierenden* zählen zur ersten Generation Ostdeutschland. Konfrontiert sind sie mit Angehörigen, die bereits vor Gründung der DDR geboren und durch die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges geprägt sind. Die *Integrierten* lassen sich der zweiten Generation Ostdeutschland zuordnen und sind bereits durch die sozialistische DDR geprägt. Gleichzeitig ist es die Generation, die am stärksten vom materiellen und kulturellen Aufstieg der DDR profitiert hat [Vgl. 35].

⁷ Die ausführliche Herleitung und ein Einblick in den Analyseprozess samt zugehöriger Sequenzstellen der Interviews sind im Zusatzmaterial dieses Artikels einsehbar.

► Tab. 1 Fallübersicht.

	Fall: Margarete Ikarius	Fall: Leonore Kunze	Fall: Gisela Bohnenkamp	Fall: Bettina Reifert
Kategorie	bekannte PT	unbekannte PT	unbekannte PT	bekannte PT
Parteizugehörigkeit	Nein	Nein	Nein	Nein
Ort	Großstadt	Großstadt	Kleinstadt	Gemeinde
Herkunft	akademisch bürgerliches Milieu (Oberschicht / „Soziales Establishment“) [36]	traditionell bürgerliches Milieu (Vater – kultureller Aufsteiger, Oberschicht) traditionell Handwerkermilieu (Mutter, Mittelschicht) [36]	Arbeiter/Angestelltenmilieu (Mittelschicht) [36]	Un-Angelernte (Unterschicht) [36]
Studium	Medizin	Lehramt	Psychologie	Psychologie
Abschluss	Staatsexamen	Staatsexamen	Diplom	Diplom
Berufsbezeichnung	Psychiaterin, Psychotherapeutin	Soziotherapeutin, Psychotherapeutin	Psychologin, Psychotherapeutin	Psychologin, Psychotherapeutin
Erste Anstellung	Fachärztin für Psychiatrie/Neurologie	Politische Mitarbeiterin – Gewerkschaft	Leitung Kindereinrichtung	Psychologin/wissenschaftliche Mitarbeiterin Wirtschaftsbetrieb
Einrichtungsart	Psychiatrie/Psychotherapiestation	Sozialpsychiatrische Klinik Psychotherapiestation	psychologische Beratungsstelle	Psychiatrie psychologische Beratungsstelle
Professionalisierung	Zweiter Facharzt für Psychotherapie	Keine staatliche Anerkennung	Fachpsychologin der Medizin	Fachpsychologin der Medizin
hauptsächliche Verfahren	IDG, engagiert in der Weiterbildung therapeutischer Verfahren	Soziotherapie, IDG	Gesprächspsychotherapie, Verhaltenstherapie, Autogenes Training	Verhaltenstherapie

zug aus dem Arbeitsbereich erhält sie nach einigen Jahren aufgrund politisch initiierten Umstrukturierungen der Psychotherapiestationen der DDR die Möglichkeit, an ihre emanzipatorischen Gedanken anzuknüpfen und diese strukturell und inhaltlich umzusetzen.

Sinnperspektivisch ist sie bereits zu Beginn ihres Lebens mit Traumatisierungen infolge ihrer Erfahrungen als Kriegskind konfrontiert. Die elterlichen bürgerlich-akademischen Wertvorstellungen verinnerlichtend lebt sie fortan in einem inneren Widerspruch zu den gesellschaftlichen Vorgaben der DDR. Die Unvereinbarkeit der moralischen Grundsätze nicht auflösen zu können, stellt für sie einen großen Leidensprozess dar. Zudem erlebt sie eine Enttäuschung, die darin begründet ist, durch die Reproduktion des väterlichen beruflichen Musters größere Freiheitsprivilegien in der DDR zu erhalten.

Auf Ebene der *Handlungsweise* zeigt sich ein Streben nach Umsetzung und Elaboration neuer methodischer Ansätze in der psychotherapeutischen Behandlung. In ihren späteren Berufsjahren in der DDR schließt sie sich als ausgebildete *Fachärztin der Psychotherapie* einer Gemeinschaft von Psychotherapeut:innen an, in der sie Gleichgesinnte und eine schützende Nische für ihre reformatorischen Handlungen findet. Innerhalb dieser bildet sie sich psychotherapeutisch weiter. Handlungsstrategisch ist sie orientiert an der fachlichen Weiterentwicklung der Psychotherapie in der DDR. Aus heutiger Sicht ordnet sie den Bereich der Psychotherapie der DDR ambivalent-kritisch ein, indem sie auf die damals nicht überschaubare Selbst-Verortung innerhalb des politischen Systems zum eigenen Handeln verweist.

Im Fall *Leonore Kunze* zeigt sich auf *Strukturperspektive* eine *Queereinsteigerin im psychotherapeutischen Bereich*. In diesen gelangt sie aufgrund eines aktiv eingeleiteten Wandlungsprozesses⁸ in ihrem Leben [37], indem sie sich den autoritären staatlichen und mütterlich vorgegebenen Vorstellungen hinsichtlich ihres Berufsweges widersetzt. Durch ihren hoch motivationalen Arbeitseinsatz im sozialpsychiatrischen Bereich gelingt ihr ein Einstieg in die Arbeit als Psychotherapeutin, worin sie schließlich Anerkennung und Gefühle von Gleichwertigkeit und Akzeptanz im langen persönlichen Kampf um ihre berufliche Verortung und Legitimation erfährt.

Auf *Sinnperspektive* zeigt sich im Interview das Narrativ einer Erleidensgeschichte, die aufgrund von prekären Umständen innerhalb der Nachkriegszeit und der Aufnahme sowie Weiterführung des mütterlichen Leidensweges von ihr beschrieben wird. Diese Prägung und die bildungspolitischen Vorgaben werden von ihr als hinderlich für die Verfolgung eigener beruflicher Ziele erfahren, so dass sie sich damit konfrontiert sieht, einen von außen gewollten Bildungsweg einzuschlagen.

Auf *Handlungsebene* zeigen sich aktive (Geburt der Kinder) und passive (Herausbilden psychosomatischer Beschwerden) Auswege, die ihr eine berufliche Veränderung und damit einen Einstieg

⁸ Schütze [37 S. 92] beschreibt unterschiedliche *Stegreiferzählungen des selbstbestimmten Lebensablaufs*, die sich in narrativen Interviews erschließen lassen. Sie bezeichnen die Art, wie die Darstellung von erfahrenen Erlebnisströmen vorgenommen wird. In der Darstellung in Form von *Wandlungsprozessen* werden *veränderte Erlebnis- und Handlungsmöglichkeiten* dargestellt, die ihren Ursprung in der *Innenwelt* des Erzählers haben, aber deren Entfaltung als überraschend wahrgenommen werden.

im sozialpsychiatrischen Bereich mit Hilfe persönlicher Beziehungen ermöglichen. Zu diesem neuen Berufsfeld erfährt sie ein tiefes inneres Einverständnis und erlebt es als Möglichkeits- und Schutzraum, um in der Gemeinschaft von Gleichgesinnten teils autodidaktisch teils institutionell gestützt, (reform-) psychotherapeutische Verfahren zu erlernen und umzusetzen. Handlungsstrategisch ist sie vor allem an der Stabilisierung persönlicher Lebensthemen orientiert. Eine explizit kritische Reflexion ihrer therapeutischen Handlungen erfolgt aufgrund ihrer Tendenz zur Ich-Zentrierung im biografischen Interview nicht.

Gisela Bohnenkamp erscheint auf *Strukturperspektive* als *strukturelle „Verstetigerin“ von Psychotherapie* im Arbeitsbereich einer psychotherapeutischen Ambulanz. In diese Position kommt sie aufgrund ihres Strebens nach Anerkennung und Autonomie, indem sie staatskonform zu den Strukturen und Erwartungen des DDR-Systems handelt. Es gelingt ihr, ihre Position als Psychologin in der Poliklinik vor allem mit den Verfahren der Gesprächspsychotherapie, Verhaltenstherapie und Autogenen Trainings zu verstetigen.

Auf *Sinnperspektive* ist ihr Bildungsprozess durch die Übernahme pragmatisch orientierter Handlungsnormen aus einem kleinstädtischen Angestelltenmilieu geprägt. Die Erzählung der Kindheit beinhaltet ein harmoniebestimmtes Narrativ mit Zuhilfenahme einiger Tabuisierungen. Sie zeigt Einverständnis zur politischen Programmatik, begreift ihre Lehrer als Vorbilder und wird von diesen zu einem Studium motiviert. Das Leitnarrativ in der Erzählung der Kindheit, der Ausbildung und in den Berufsjahren ist das *Glück-gehabt-haben*.

Auf Ebene der Handlungsweise erkennt man innerhalb ihrer Arbeit als Psychologin und Psychotherapeutin einen kontrollierenden und erzieherischen Ansatz. Sie handelt im Einvernehmen mit den vorgegebenen Strukturen der Bezirks- und Klinikleitung, steht diesen unkritisch gegenüber und genießt autonome Handlungsspielräume in ihrer Berufsausübung. Handlungsstrategisch ist sie an der Erlangung persönlicher und materieller Vorteile sowie an dem Ziel einer beruflichen Etablierung ohne höhere Karrierestrebungen ausgerichtet. Eine kritische *Reflexion* hinsichtlich ihres therapeutischen Handelns erfolgt im Interview nicht.

Im Fall von *Bettina Reifert* zeigt sich in der *Strukturperspektive* ebenfalls eine *Verstetigerin psychotherapeutischer Strukturen*. Im Kontrast zu *Gisela Bohnenkamp* bringt sie sich jedoch in Prozesse der fortschreitenden Institutionalisierung psychotherapeutischer Verfahren in der DDR ein und leistet Gremienarbeit in entsprechenden Sektionen.

Sinnperspektive: Geboren und aufgewachsen in einem von prekären Bedingungen gezeichneten Elternhaus und geprägt durch eindrückliche Kriegserfahrungen, orientiert sie sich vornehmlich an Personen aus dem schulischen Bildungsbereich und macht sich die Haltung marxistisch-leninistischer Schriften zu eigen. Mit guten schulischen Leistungen und politischer Bevorteilung schafft sie als Arbeiterkind in der DDR⁹ einen Bildungsaufstieg [38, 39]. Sie ist überzeugt von marxistischen Idealen und befürwortet grundsätzlich das System der DDR. Gleichzeitig lehnt sie Funktionäre der Partei entschieden ab, da sie diese für das System als schädlich empfindet. Mit der ausdrücklichen Ausrichtung an „guten“ Vorbildträgern (Lehrer:innen und Kolleg:innen mit fachlicher Kompetenz und Parteilosigkeit), beschreibt sie ihre Erfahrungen in Kindheit, Aus-

bildung und Berufsleben unter der Maxime des *Glück-gehabt-habens*.

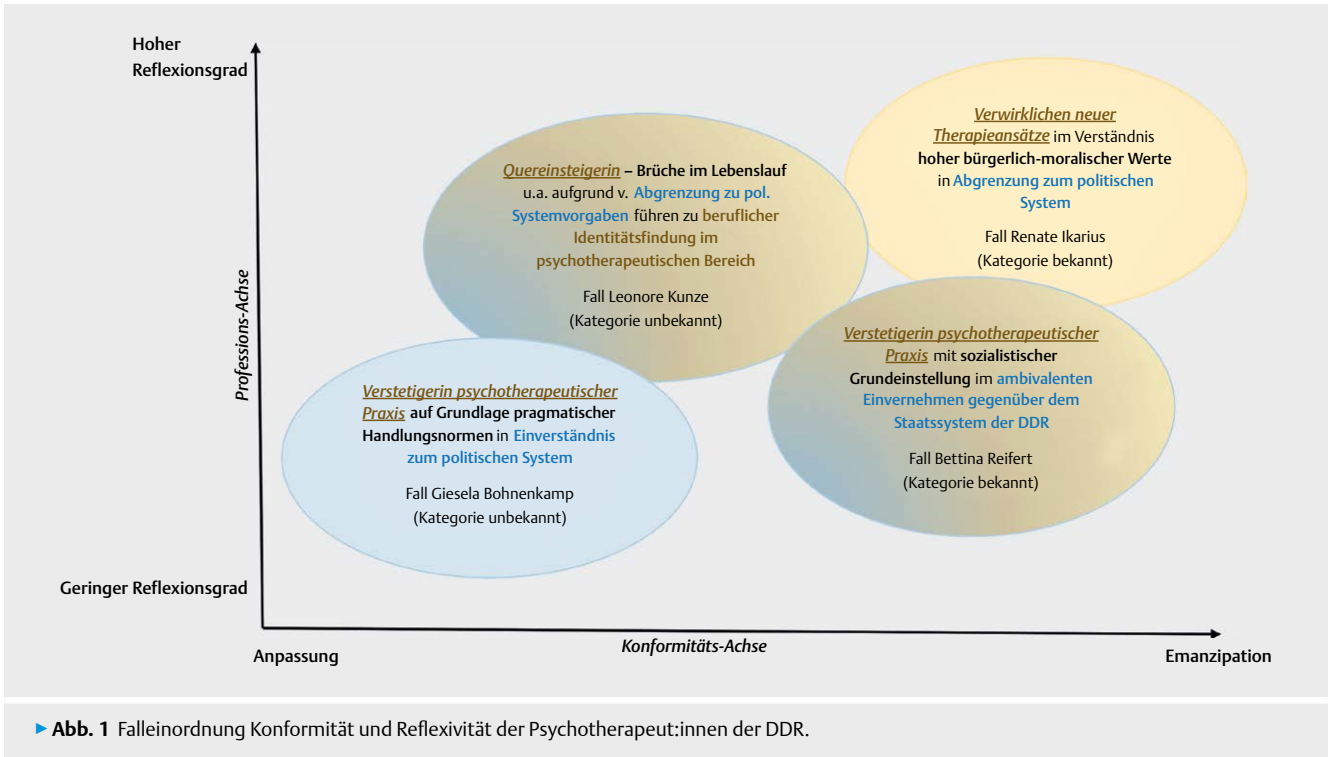
Ihre *Handlungsweisen* im Berufsleben entsprechen einer Balance zwischen einem notwendigen Arrangieren mit parteilichen Vorgesetzten und einem darüberhinausgehenden Nutzen von Freiheitsgraden, die sie konkret für Aktivitäten in kirchlichen Organisationen einsetzt. Trotz negativer beruflicher Konsequenzen hält sie an diesem subversiven Einsatz fest. Aufgrund eines politischen Kurswechsels erhält sie auch in Folge eine Anstellung als Psychologin und Psychotherapeutin und wird Leiterin einer psychologischen Beratungsstelle. Sie verfügt über eine hohe intrinsische Arbeitsmoral und setzt ihren handlungsstrategischen Fokus entsprechend in der fachlich-politischen Weiterentwicklung von Psychotherapieverfahren ein. Eine einordnende bzw. reflektorische Einschätzung ihrer psychotherapeutischen Arbeit in der DDR hinsichtlich ihrer Einbezogenheit im System unternimmt sie im Interview nicht. Jedoch lässt sich von einem von parteilichen Vorgaben emanzipierten Handeln ausgehen.

Diskussion

In der vorliegenden Untersuchung wurden narrativ-biografische Interviews von vier Psychotherapeutinnen der DDR anhand des Kodierparadigmas nach Teifel [34] hinsichtlich derer bildungsbiografischen Inhalte rekonstruiert. Die dargestellten Ergebnisse weisen eine breite Spanne innerhalb der jeweiligen *Sinn-, Struktur- und Handlungsperspektiven* der Akteurinnen auf. Bei jeder dieser Fallerschließungen ließen sich komplexe bildungsbiografische Verläufe nachvollziehen, die letztendlich ausgehend von unterschiedlichen *Bildungszugängen, Bildungswegen* und jeweils *individueller Handlungspraxis in der Berufsergreifung* als Psychotherapeutin in der DDR motiviert waren.

► **Abb. 1** zeigt eine Zusammenfassung der unterschiedlichen Ausprägungen der vier Fälle im *Reflexionsgrad* und der *Konformität zum DDR-System*. Während bei *Renate Ikarus* eine starke reflektorische Einschätzung ihres Handelns und eine gleichzeitige komplex gelagerte Haltung zum politischen System zugrunde gelegt werden kann, zeigte sich dies in den anderen Fällen so nicht. *Gisela Bohnenkamp* ist von pragmatischen Handlungsmaximen mit grundlegendem Einverständnis zum politischen System geleitet und ihr gelingt auch von heute aus betrachtet keine kritische Einordnung ihrer beruflichen Haltung in der DDR. Argumentieren lässt sich hier mit den professionstheoretischen Annahmen [245, 81, S.216], die vor allem den Genuss persönlicher Vorteile und die Quelle des Selbstwertgefühles als zentrale Maßgabe des Status als Professionelle betrachten. *Bettina Reifert* ist im Ausmaß der Emanzipation vom politischen Apparat trotz ihres Einverständnisses mit dem Marxismus reflektiert, aber aufgrund ihrer nachdrücklichen Zustimmung zum Sys-

⁹ In der DDR wurde eine Bevorzugung der Kinder proletarischer Herkunft durch die Errichtung separater Institutionen wie der Arbeiter- und Bauernfakultäten erreicht. Aber auch eine Mitgliedschaft in der SED wurde als Kriterium zur Einstellung und Bevorzugung bei Studien- und Stellenangeboten herangezogen, so dass bis Anfang der 70er Jahre immense Aufstiegsprozesse stattgefunden haben. Dieser Prozess hatte einen Austausch der Eliten durch Arbeiter zur Folge und eine Deprofessionalisierung in vielen Bereichen (z. B. in der Hochschullehrerschaft oder öffentlichen Verwaltung) [40].



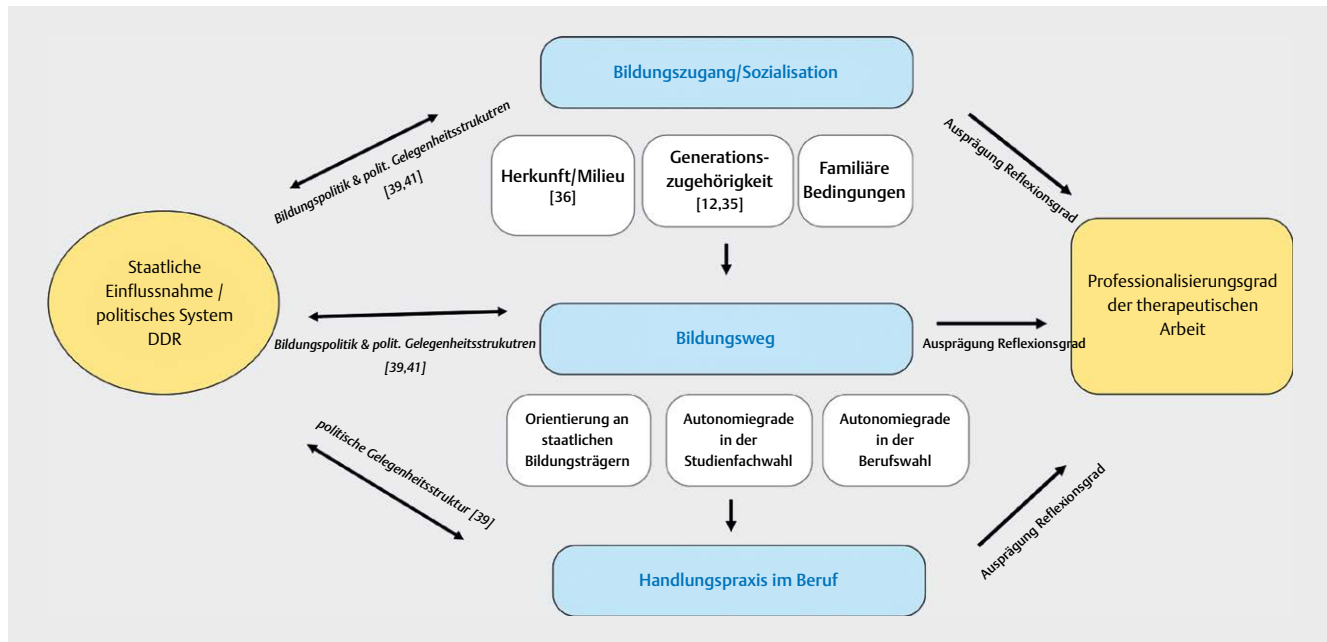
tem und ihrer persönlichen Erfahrung der Nutzung von Vorteilen darin nicht in der Lage, eine kritische Haltung gegenüber ihrem Handeln einzunehmen. Im Fall von *Leonore Kunze* fungiert die Systemferne vor allem als persönliche Legitimations- und Identitätsthematik im persönlichen und beruflichen Bereich, so dass die Reflexion des eigenen therapeutischen Handelns eher im Hintergrund ihrer Selbstkonstruktion steht. Jedoch findet sie in der Psychotherapie vor allem einen Bereich, in dem sie teilweise subversiv agieren kann.

In der **Abb. 2** sind diese Erkenntnisse auf struktureller Ebene zusammengefasst. Die Abb. verdeutlicht die Einflussgrößen, deren Wirkung sich letztendlich auf die professionelle Haltung der Akteur:innen der DDR-Psychotherapie entfalten. Ausgehend von unterschiedlichen sozialen und bildungsbezogenen Herkunftsmilieus [36], Familienhintergründen und abhängig von der Generationszugehörigkeit [35] innerhalb der DDR, unterlagen die vier Fälle unterschiedlichen Prägungen und Zugängen, die ebenfalls ihren weiteren Bildungsweg beeinflusst haben. Diese Einflüsse lassen sich vor allem in den Ergebnissen der *Sinnperspektive* der Akteurinnen nachvollziehen. Sowohl der *Bildungszugang* als auch der *Bildungsweg* waren durch die „*gegenprivilegierende Bildungspolitik*“ [38] der DDR beeinflusst und haben den Protagonistinnen jeweils Handlungsoptionen an entscheidenden Stellen ihrer Berufsbiografie eröffnet¹⁰ bzw. ihnen wurden im Durchlaufen der Schul- und Studienzeit individuelle Optionen versperrt oder erschwert¹¹. Während den Berufsjahrgängen zwischen 1945 und 1948 in der DDR „*offene Gelegenheitsstrukturen für zivilgesellschaftliche Akteure*“ vorhanden waren, verschlossen sich diese in den Jahren zwischen 1948 und 1962/63 [41, S. 37]. Die vier Akteurinnen waren demnach alle damit konfrontiert, eine persönliche Haltung zum politischen System und einen Weg des Umgangs innerhalb der starren Strukturen der DDR finden zu müssen.

So zeigen die Ergebnisse vor allem auch neue Einsichten hinsichtlich der individuellen Einordnung von Psychotherapeutinnen der DDR zur *Konformität zum Staatssystem*, wobei sich diese Haltung bereits früh durch die Prägung in der Kindheit und durch Erfahrungen im Bildungsweg verfestigte. Inwiefern sich die Akteurinnen an staatlichen Bildungsträgern orientierten und sich ihre Autonomiegrade in der Studienfachwahl und in der Berufswahl zeigten, hing ebenfalls von ihrer jeweiligen politischen Positionierung ab [39]. Leuenberger [42] konstatierte in ihrer Untersuchung zu DDR-Psychotherapeut:innen eine homogene *untergründig und subversiv* handelnde Personengruppe. Diese Annahme kann anhand der hier vorliegenden Ergebnisse differenziert werden. Der Grad an Konformität zu staatlichen Positionen ist demnach in Abhängigkeit von deren *Bildungszugängen* und *Bildungswegen* zu sehen und war unterschiedlich ausgeprägt. Gemeinsam mit der *Handlungspraxis im Beruf* wirken sich diese Ebenen auf die *Reflexionsgrade der Akteurinnen* und ihr *professionelles/psychotherapeutisches Handeln* aus. Diese Abhängigkeiten zeigen sich in der Fallbetrachtung der vier Psychotherapeutinnen und es lässt sich festhalten, dass die Zuwendung bzw. Abkehr vom politischen Apparat unterschiedlich stark ausgeprägt war. Ausschließlich von einer subversiven Gruppe in diesem Bereich auszugehen ist demnach zu kurz gegriffen.

Eine Antwort zur anfangs benannten Frage, ob es Psychotherapeut:innen im repressiven Staat der DDR überhaupt möglich war, eine psychoanalytische Haltung einzunehmen, lässt sich mit den Kriterien von Erlich [43] zur *psychoanalytischen Identität* etwas näher kom-

¹⁰ Bohnenkamp und Reifert erfuhren Privilegien aufgrund ihrer Herkunftsmilieus.
¹¹ Ikarius und Kunzes Wege wurden erschwert aufgrund ihrer bürgerlich-akademischer Prägung bzw. autoritärer familialer und staatlicher Bevormundung in der Berufsergreifung.



► **Abb. 2** Auswirkung Bildungsprozess auf die Professionalisierung.

men. Ehrlich fordert dazu auf, die Identität des Psychoanalytikers verstärkt an der Grenze zwischen inneren und äußeren Erfahrungen zu betrachten und weniger auf die Position *in* der einen oder *in* der anderen Welt zu fokussieren. Die Entwicklung einer solchen Reflexionsfähigkeit zeigte sich im Fallbeispiel von Renate Ikarius am deutlichsten, die im Vergleich zu den anderen Fällen am stärksten mit der Grenze zwischen der inneren und äußeren Welt konfrontiert war und die Diskrepanz dazwischen aufrechterhielt. So lässt sich die eingenommene *Distanz zum Staatssystem* bei der Betrachtung der vier Fälle als *Indikator zur Einnahme der Fähigkeit einer reflektorischen Einschätzung der eigenen Rollenübernahme als Psychotherapeutin in der DDR* heranziehen. Die Ausprägung des Reflexionsgrades hatte wiederum Einfluss auf den Professionalisierungsgrad in der psychotherapeutischen Arbeit in der DDR.

Hinsichtlich der Aussage, Psychotherapie habe als *subversive Nische* gedient, lassen sich anhand der Ergebnisse ebenfalls Schlüsse ziehen. In den Fällen von *Renate Ikarius* und *Leonore Kunze* fungierte die Psychotherapie tatsächlich als subversiver Raum für Gleichgesinnte. Sie erfuhren auf ihren Bildungswegen eine negative Prägung durch staatliche Vorgaben und strukturelle Gegebenheiten des Systems und waren dadurch einem Leidensprozess ausgesetzt. *Gisela Bohnenkamp* kamen die Autonomie und Freiheitsgrade in ihrer Arbeit als Psychotherapeutin als angenehme Nebenerscheinungen ihres Berufsumfeldes gelegen, in dem sie kaum einschränkende Vorgaben innerhalb ihres therapeutischen Handelns erfuhren. Jedoch nutzte sie diese nicht für subversive Aktivitäten, sondern arrangierte sich im Einklang mit ihren gesetzlichen Vertretern im medizinischen System. Im Fall von *Bettina Reifert* zeigte sich eine komplexere Position hinsichtlich ihres Einverständnisses zum DDR-System. Sie agiert in entschiedener Abgrenzung zu den Belangen der Partei und deren „scheinheiligen Menschen“ und nutzt ihre professionellen Kenntnisse für die Arbeit im kirchlichen Kontext. Allerdings ist sie mit dem Aufbau des Staatsmodells der DDR im Grunde zufrieden, sie profitierte von der sozialistischen Bildungspolitik und konnte günstige politi-

sche Gelegenheitsstrukturen für ihre Karriere nutzen. Anhand dieser vier Fälle lässt sich konstatieren, dass der Bereich der Psychotherapie zwar viele Freiheitsgrade und Autonomiepotentiale besaß, jedoch nicht von allen Akteur:innen gleichermaßen subversiv genutzt wurde.

Schlussfolgerung

Die Ergebnisse dieser Untersuchung geben Aufschluss darüber, wie wichtig die Biografisierung der in der Professionalisierungsdebatte von DDR-Akteur:innen am Beispiel der DDR-Psychotherapeut:innen ist. Das Material der SiSaP-Interviewstudie verweist auf weitere vielfältige Forschungsfragen, deren Betrachtung aus dieser Perspektive lohnenswert sind. So sollten an weiteren Fällen die Bildungsverläufe von Psychotherapeut:innen erschlossen werden, um die hier angestellten Hypothesen weiter zu differenzieren. Als ein äußerst interessanter Aspekt erweisen sich die individuellen und kollektiven Erfahrungen, die während der Transformation 1989/90 gemacht wurden. Hier sollte auf die Bewältigungsmechanismen und den weiteren Bildungsweg fokussiert werden. Ein Fokus sollte ebenso auf die heutige Bilanzierung des Kontakts und die konkrete Hilfeleistung für damalige Psychotherapiepatient:innen gelegt werden. Ebenfalls ist die Perspektive der Patient:innen der DDR-Psychotherapien unabdingbar. Nach einer ersten Sichtung der Interviews mit Psychotherapiepatient:innen innerhalb der SiSaP-Interviewstudie sollen in folgenden Untersuchungen deren Erfahrungen mit der DDR-Psychotherapie erhoben und die Frage geklärt werden, inwiefern diese im repressiven System hilfreich sein konnte.

Fazit für die Praxis

- Die Biografisierung der DDR-Psychotherapeut:innen verdeutlicht, dass der Grad an Professionalisierung ihres therapeutischen Handelns nur in direkter Verbindung mit der Rekon-

struktion ihrer Bildungszugänge, Bildungswege und ihrer individueller Handlungspraxis sowie der jeweiligen Haltung zum politischen System zu begreifen sind.

- Die Hypothese, Psychotherapeut:innen der DDR *per se* als subversiv handelnd zu betrachten, lässt sich aufgrund der hier rekonstruierten Fälle nicht aufrechterhalten. Zwar war dem Bereich ein großer Freiraum zur eigenen Gestaltung zueigen (oft als Nische benannt), jedoch wurde dieser nicht in jedem Fall in seinem subversiven Potential genutzt.
- Auch im repressiven Staat der DDR war es letztlich möglich, eine professionelle Haltung bis hin zu einer psychoanalytischen Identität einzunehmen. Die Voraussetzung dafür war die Aufrechterhaltung einer persönlichen Haltung an der *Grenze zwischen inneren und äußeren Erfahrungen*.

Interessenkonflikt

Die Autorinnen/Autoren geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

- [1] Misselwitz I. Die Arzt-Patient-Beziehung in der Psychotherapie unter DDR-Bedingungen. *Psychosozial* 1991; 48: 81–84
- [2] Fikentscher E, Küster H. Widerspiegelung der sozialen Realität im analytischen Prozess. In: Maaz HJ, Hrsg. *Analytische Psychotherapie im multimodalen Ansatz: Zur Entwicklung der Psychoanalyse in Ostdeutschland*. Lengerich/Westfalen: Pabst; 1997: 18–27
- [3] Froese MJ. Psychotherapie in der sozialistischen Diktatur der DDR. In: Kernberg OF, Dilz B, Eckert J, Hrsg. *WIR: Psychotherapeuten über sich und ihren „unmöglichen“ Beruf*. Stuttgart New York: Schattauer; 2004: 494–506
- [4] Froese MJ. Zur Wiederbelebung der analytischen Psychotherapie in der DDR: Eine Erwiderung an Roland Härdtle und Wolfgang Schneider. *Forum der Psychoanalyse* 1999. Berlin/Heidelberg: Springer; 15|2: 175–186
- [5] Härdtle R, Schneider W. Die Intendierte-Dynamische Gruppenpsychotherapie als Paradigma der Psychotherapie in der DDR. *Forum der Psychoanalyse*. Berlin/Heidelberg: Springer; 1999; 15|1: 42–57
- [6] Kerz-Rühling I. Entwicklungen und Veränderungen psychoanalytischer Identität 10 Jahre nach der Wiedervereinigung. Eindrücke von den Ost-West-Tagungen der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung in der Burgklinik Stadtlengsfeld. *Luzifer-Amor Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse* 2001; 14|27: 149–154
- [7] Gallistl A, Kirschner H, Paripovic G et al. Aufarbeitung der DDR-Psychotherapie als transdisziplinäres Forschungsfeld. *Die Psychotherapie* 2022; 67|05: 430–438
- [8] Strauß B, Kirschner H, Paripovic G et al. Aufarbeitung der DDR-Psychotherapie als transdisziplinäres Forschungsfeld. *Die Psychotherapie* 2022; 67|5: 420–429
- [9] Ash MG. *Psychoanalyse in totalitären und autoritären Regimen*. Frankfurt a. Main: Brandes & Apsel; 2022
- [10] Balz V. Dietfried Müller-Hegemann oder psychophysische Medizin à la Pawlow. In: A. Geisthövel B, Hitzer, B, Hrsg. *Auf der Suche nach einer anderen Medizin*. Berlin: Suhrkamp; 2019: 211–221
- [11] König W, Geyer M. Wiederannäherung an die Psychoanalyse in den 1960er Jahren. In: Geyer M, Hrsg. *Psychotherapie in Ostdeutschland*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 2011: 161–164
- [12] Geyer M. Hrsg. *Psychotherapie in Ostdeutschland: Geschichte und Geschichten 1945–1995*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 2011
- [13] Malich L. Kurt Höck oder der verordnete Aufstand des neurotischen Körpers. In: Geisthövel A, Hitzer B, Hrsg. *Auf der Suche nach einer anderen Medizin*. Berlin: Suhrkamp; 2011: 300–312
- [14] Seidler C. Glossar für Gruppenanalytiker: Intendieren, Kippprozess, Phasenkonzept und Co. In: Seidler C, Heyne S, Küster H, Misselwitz I, Hrsg. *Das Spiel der Geschlechter und der Kampf der Generationen: Gruppenanalyse in Ost und West*. Berlin: Vandenhoeck&Ruprecht; 2010: 84–102
- [15] Froese MJ. Von der heimlich Geliebten zur staatlich Anerkannten – Psychoanalyse in Ostberlin. In: Froese MJ, Seidler C, Hrsg. *Biographie als Ressource*. Reihe Psychoanalyse in Ostberlin, 3 Edition. bobondi; 2004
- [16] Bahrke U. „Dann sind Sie ja auch Patient!“ von der (Un)Möglichkeit psychoanalytischer Identität in der totalitären Gesellschaft. Vortrag anlässlich der Tagung „Psychoanalytische Identität in Deutschland“ am 16. Oktober 2004 in Magdeburg 2004
- [17] Seidler C, Froese MJ. Endlich Freiheit, endlich Psychoanalyse? In: Seidler C, Froese MJ, Hrsg. *DDR-Psychotherapie zwischen Subversion und Anpassung*. Berlin: edition bodoni; 2002: 12–34
- [18] Höck K. Konzeption der intendiert-dynamischen Gruppenpsychotherapie. In: Ott J, Hrsg. *Theoretische Probleme der Gruppenpsychotherapie*. Leipzig: Johann Ambrosius Barth; 1981: 13–34
- [19] Marotzki W. Entwurf Einer strukturalen Bildungstheorie: biographietheoretische Auslegung von Bildungsprozessen in Hochkomplexen Gesellschaften. Weinheim: Dt. Studien-Verlag; 1990
- [20] Dewe B. Reflexive Professionalität: Maßgabe für Wissenstransfer und Theorie-Praxis-Relationierung im Studium der Sozialarbeit. *Soziale Arbeit zwischen Profession und Wissenschaft: Vermittlungsmöglichkeiten in der Fachhochschulausbildung*. Wiesbaden: VS; 2009: 47–63
- [21] Völter B. Biografie und Profession. In: Lutz H, Schiebel M, Tuider E, Hrsg. *Handbuch Biografieforschung*. Wiesbaden: Springer; 2018
- [22] Parsons T. The professions and social structure. *Social Forces* 17|4: 1939; 457–467
- [23] Oevermann U. Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe A, Helsper W, Hrsg. *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp; 1996: 70–182
- [24] Beck U, Brater M, Daheim H. *Soziologie der Arbeit und der Berufe. Grundlagen, Problemfelder, Forschungsergebnisse*. Reinbek: Rowohlt; 1980
- [25] Schütze F. Biografieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis* 1983; 13|3: 283–293
- [26] Storch M, Schneider N, Kirschner H et al. Psychotherapienetzwerke in der Deutschen Demokratischen Republik. Zitationsanalyse von psychotherapeutischer DDR-Fachliteratur am Beispiel des Zeitschriftenbands *Psychotherapie und Grenzgebiete*. *Psychotherapeut* 2020; 65|6: 495–504
- [27] Storch M, Schneider N, Kirschner H et al. Psychotherapeutische Fachliteratur der DDR und BRD: Eine vergleichende Zitationsanalyse. *PPmP-Psychotherapie · Psychosomatik · Medizinische Psychologie* 2022; 72|07: 495–504
- [28] Bauer M, Schneider N, Kirschner H et al. The Development of Psychotherapy as a Science in the German Democratic Republic (GDR). A Content Analysis of the GDR Journal “Psychiatry, Neurology, Medical Psychology”, In: *History of Psychology*; 2023 [im Druck]
- [29] Kirschner H, Arp A, Schneider N et al. Lebensgeschichtliche Interviews mit DDR-PsychotherapeutInnen. *PPmP-Psychotherapie · Psychosomatik · Medizinische Psychologie* 2022; 72|12: 564–571
- [30] Glaser B, Strauss A. *The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research* 4. Auflage. New York: Aldine; 1971
- [31] Corbin JM, Strauss A. *Weiterleben lernen: Verlauf und Bewältigung chronischer Krankheit*. Bern: Huber; 2010

- [32] Müller T, Skeide A. Grounded Theory und Biographieforschung. In: Lutz H, Schiebel M, Tuidler E, Hrsg. Handbuch Biographieforschung. Wiesbaden: Springer; 2018
- [33] Strauss A, Corbin JM, Niewiarra S, Legewie H. Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz; 1996
- [34] Tiefel S. Kodierung nach der Grounded Theory lern- und bildungstheoretisch modifiziert: Kodierleitlinien für die Analyse biographischen Lernens. Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung 2005; 6 | 1: 65–84
- [35] Ahbe T, Gries R. Die Generationen der DDR und Ostdeutschlands. Ein Überblick. Berliner Debatte Initial 2006; 17 | 4: 90–109
- [36] Hofmann M. Soziale Strukturen in Ostdeutschland | Lange Wege der Deutschen Einheit | bpb.de 2020 (abgerufen am 14.03.2023)
- [37] Schütze F. Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. Stuttgart: Metzler; 1984: 78–117
- [38] Miethe I. Der Mythos von der Chancengleichheit: Die Bildungspolitik der DDR zwischen Gegenprivilegierung, Machtsicherung und Reproduktion von Ungleichheit. Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat 2007; 21 | 1: 35–54
- [39] Miethe I. Bildung und soziale Ungleichheit in der DDR. Leverkusen: Barbara Budrich; 2007
- [40] Kocka J. Eine durchherrschte Gesellschaft. In: Kaelble H, Kocka J, Zwahr H, Hrsg. Sozialgeschichte der DDR. Stuttgart: Klett-Cotta; 1994: 547–553
- [41] Miethe I. Politik, Bildung und Biografie. Zum Zusammenhang von politischer Gelegenheitsstruktur und individuellem Bildungsaufstieg. In: Forum Qualitative Sozialforschung 2011 12 | 2. DOI: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0114-fqs110287>
- [42] Leuenberger C. Socialist psychotherapy and its dissidents. Journal of the History of the Behavioral Sciences 2001; 37 | 3 261–273
- [43] Erlich HS, Körner J, Minolli M et al. Was ist psychoanalytische Identität. In Forum Psychoanal 2003; 19: 362–377